

Geschichte der Seuchen der Haustiere, welche im achtzehnten Jahrhunderte und bis auf die neueste Zeit im Canton Zürich geherrscht haben [Fortsetzung]

Autor(en): **Wirth, Conrad**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **3 (1826)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-589769>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

II.

Geschichte
der Seuchen der Hausthiere,
welche
im achtzehnten Jahrhunderte und bis auf die neueste Zeit
im Canton Zürich geherrscht haben.

Von

Conrad Wirth,

praktischem Arzte und Lehrer an der Thierarzneyschule
zu Zürich.

(Fortsetzung.)

Im Jahre 1743 bemerkte man am Ende Augusts zu Wasserstorf und Altstätten eine Krankheit unter den Schafen, die auch in dem Schlachthause zu Zürich entdeckt, und über welche von Herrn Dr. und Stadtarzt Landolt, welcher die erkrankten und getödteten Stücke untersuchte, folgender Bericht erstattet wurde: „Der Kopf und Hals dieser Thiere ist geschwollen; die Haut mit Wasserblasen angefüllt; im Fleische befinden sich viele angeschwollene Drüsen; die Lunge ist gänzlich von ihren

gesunden Zustande abgewichen, und aus allen vorhandenen Erscheinungen kann auf Lungensucht geschlossen werden.“
 Ähnlich lautete der Bericht des Thierarztes Senn ab der obern Straße in Beziehung der zu Wasserstorf getödteten Thiere.

In Altstätten fand der eben genannte Thierarzt unter 40 Schafen 10 Stücke, welche krank waren, von denen er zwey tödten ließ, und bey deren Sektion er zwar die inneren Organe so ziemlich gesund, aber die Haut in einem übeln Zustande fand. Wahrscheinlich war dieselbe wassersüchtig? Im Ganzen mögen etliche und zwanzig Stücke Schafe erkrankt seyn, die theils getödiert, theils geheilt wurden, und woran auch einige umstanden.

Die Ursache dieser Krankheit suchte man in einem Ansteckungsstoffe, und forschte dem Ursprunge desselben sorgfältig nach; woher sich dann ergab, daß der Heerd der Krankheit in Wasserstorf war. Eßlinger, Wirth daselbst, kaufte Schafe von Winterthur; Geilinger von da hatte dieselben zu Dießenhofen gekauft. Diejenigen Thiere, welche man beschuldigte, den Ansteckungsstoff geliefert zu haben, waren Burgundische Schafe. Uebrigens bemerkte man weder zu Winterthur noch Dießenhofen eine Spur von dieser Krankheit. — Auch unter den Schweinen zeigte sich zu Wasserstorf eine Krankheit, welche sich durch Anschwellung des Halses und Unvermögen auf den vorderen Gliedmaßen zu stehen äußerte.

Wenn wir diese Zeichen und den Umstand, daß sonst nirgends als in den zwey oben genannten Gemeinden Schafe erkrankten, betrachten, und bedenken, daß die hier wahrscheinlich vorhandene Racherie, welcher man den Nah-

men Lungenfäule beygelegt, nicht als ansteckend angesehen wird: so dringt sich uns der Schluß auf, daß diese Krankheit weit eher durch andere Einflüsse, die in der Bitterung, Dertlichkeit u. s. f. begründet waren, als von einem Ansteckungsstoffe entstanden und fortgepflanzt worden sey.

Zu Anfang des Monats August in dem oben genannten Jahre zeigte sich zu Embrach eine Krankheit unter dem Kindviehe. Der erste von Untervogt Spörri von da eingesandte Bericht lautet im wesentlichen wie folgt: „Es zeige sich seit einiger Zeit eine Krankheit unter dem Hornviehe in Embrach. Drey Stücke von dieser Krankheit ergriffenen Viehes habe man bereits tödten müssen, deren Lungen so faul gewesen, daß dieselben haben auf die Seite gethan werden müssen; 4 Stücke seyen jetzt noch krank und zwar so stark, daß sie bereits im Leben zu stinken anfangen.“ Zu Anfang des Septembers ging ein zweyter Bericht ein, worin gesagt wird, daß diese Krankheit in Embrach immer mehr um sich greife, weßnachen nun der Gemeinde empfohlen wurde, die gesunden Thiere von den Kranken abzusondern. — Unter dem 7ten Oktober statteten der Untervogt Spörri und der Geschworne Schuler folgenden Bericht ab: „Seit dem Anfange dieser Krankheit im Monathe August haben von ungefähr 200 Stücken Kindvieh zu Unter-Embrach 30 Stücke getödtet werden müssen, und 9 Stücke seyen dermahlen noch krank. Was dann aber die Krankheitszeichen betreffe, so haben die Thiere großen Durst; und es zeige sich bey der Deffnung ein Theil der Lunge geschwollen und hart; die Lungen seyen angewachsen, und führen eine gelbe Materie mit sich. Die bis dahin angewandten Heilmittel haben wenig gute

Wirkung geleistet; das wichtigste derselben sey der Brunnenkressig. Das erkrankte Vieh werde abgesondert gehalten und getränkt. Von den getödteten Thieren werden die angesteckten Theile und der vordere Leib nicht gegessen. Der Handel und Wandel mit Rindvieh habe von selbst aufgehört.“ — Der Thierarzt Lenz von Rumstall, der diese Krankheit beobachtete, berichtet über dieselbe: die Krankheit bestehe in einer Lungensucht; Husten und Klopfen an der Seite der Brust, welch' letzteres man besonders unter den Schulterblättern und Armbeinen verspüre, seyen die wichtigsten Zeichen.

Diese Seuche dauerte bis in das Jahr 1744; allein es ist nicht auszumitteln, wie viele Thiere später an derselben gefallen sind. Im April dieses Jahres hörte die Krankheit auf, erschien aber im Monath July wieder, und der Untervogt Spörri zu Embrach berichtet, daß zu der Zeit noch ein Stier an derselben gefallen, und zwey andere Stücke Rindvieh noch krank seyen.

Ungeachtet des Bannes, in welchen diese Gemeinde gethan wurde, konnte doch nicht verhütet werden, daß nicht im Monathe März 1744 ein kranker Stier gesetzwidrig nach Berikon verkauft, oder vertauscht wurde. Der Hergang der Sache ist zu bemerkenswerth, um hier nicht in Kürze angeführt zu werden.

Felix Schärer von Berikon kaufte durch Tausch vom Amtsküfer zu Embrach einen Stieren, welcher neben sein eigenes Vieh gestellt wurde. Etwas später verkaufte Felix Schärer an Seckelmeister Bleuler zu Uster einen Stieren, welcher neben dem von Embrach angekauften gestanden war. Nach Verfluß von etwa drey Wochen erkrankte der von

Seckelmeister Bleuler eingekaufte Stier, und die Krankheit nahm so zu, daß derselbe geschlachtet werden mußte, da sich dann ähnliche Veränderungen an der Lunge vorfanden, wie man sie zu Embrach bemerkte; besonders sey die Lunge stark an das Brustfell angewachsen gefunden worden. Seit dieser Zeit erkrankten in des Bleulers Stalle noch 2 Kühe und 1 Stier, welche abgethan werden mußten. Bey einem andern Stiere hoffte man hingegen Besserung. Der von Embrach von Felix Schärer eingetauschte Stier wurde später, ohne daß man bedeutende Spuren einer Krankheit während seines Lebens an ihm bemerkte, geschlachtet, und es zeigten sich bey der Deffnung Spuren von Veränderungen an den Lungen, die denjenigen, welche die Lungenseuche bewirkt, ähnlich waren. Wahrscheinlich war dieses ein durchgeseuchter Stier, bey welchem aber die organischen Veränderungen, welche die Lungenseuche bewirkt, noch nicht zurückgebildet waren.

Es ergibt sich aus allen angeführten Umständen, daß die in Embrach geherrschte Krankheit die Lungenseuche und wirklich ansteckend war. Wie aber die Krankheit zu Embrach entstanden, ob durch Ansteckung, ungeachtet sonst nirgends von einer Seuche etwas gehört wurde; oder ob dieselbe sich aus anderweitigen Verhältnissen entwickelt habe; warum bey den so unzulänglichen Vorsichts-Maassnahmen dieselbe sich nirgendhin als nach Uster verbreitet habe, und warum in des Schäfers Stalle keine andern Thiere ergriffen wurden als der eingekaufte Stier: dieses sind Fragen, die wegen der mangelhaften Angabe der diese Seuchen betreffenden Thatsachen nicht aufgelöst zu werden vermögen. Gewiß scheint indeß doch

zu seyn, daß diese Krankheit sich in Embrach sowohl durch den Ansteckungsstoff, als durch andere Verhältnisse verbreitete, und daß sie sehr wahrscheinlich daselbst ursprünglich, ohne Ansteckung, entstanden ist.

Im Oktober 1744 zeigte sich zu Kirch=Uster eine Krankheit unter dem Hornviehe. Das Sanitäts=Collegium verordnete darüber folgendes: 1) Es stehe jedem Vieheigenthümer frey, einen Thierarzt nach seinem Gutdünken zu wählen. 2) Das kranke Vieh dürfe nicht geschlachtet werden; sondern man müsse dessen Genesung oder Tod erwarten. 3) Im letzteren Falle müsse das Vieh durch den Wasenmeister auf die Seite geschafft werden.

Zur nähmlichen Zeit zeigte sich zu Seen eine Krankheit, an der 4 Stücke Kindvieh litten, und geschlachtet werden mußten, oder daran umstanden. Diese zu Kirch=Uster und diese zu Seen sich zeigende Krankheit war wahrscheinlich die Lungenseuche.

Im Canton Luzern: zu Sursee, Hitzkirch, Eteruweil und in der Mark im Canton Schwyz herrschte in dem Monathe July eine Krankheit unter Pferden und Kindvieh, über deren Ursache und Ausbreitung ich nichts ausmitteln konnte.

Im Jahre 1745 zeigte sich im Monathe July zu Goldhausen in des Heinrich und Jacob Uttingers Stalle eine Krankheit, von der Thierarzt Irmingier von Pfaffhausen berichtet: „Daß als die Uttinger ihn vor einigen Wochen rufen lassen, sie 6 Stücke an der Lungenucht erkranktes Vieh gehabt, von welchen er 4 Stücke geheilt habe, 2 Stücke aber noch gefährlich krank seyen;

ferner daß die Uttinger einen Stieren an Seckelmeister Dupß von Aesch verkauft haben, der auch erkrankt sey. Sehr wahrscheinlich komme diese Krankheit von einer Kuh, welche Heinrich Uttinger von Nestenbach angekauft habe, obgleich zu dieser Zeit nichts von einer zu Nestenbach herrschenden Krankheit bekannt war.

Damit diese Krankheit nicht weiter um sich greife, wurde befohlen, den zu Aesch stehenden Stieren zu schlachten und, wenn er lungensüchtig befunden werde, denselben sammt der Haut zu verlochen. Derselbe Stier wurde zwar lungensüchtig befunden, dessen ungeachtet aber der Befehl des Sanitäts-Collegiums übertreten, das Fleisch unter die Armen vertheilt, und die Haut dem Eigenthümer überlassen. Auf die Anzeige hiervon mußte der Wasenmeister das Fleisch sammeln, und es sammt der Haut verlochen; allein schwerlich mag er alles vertheilte Fleisch zurück erhalten haben; und doch spürte man keine nachtheiligen Folgen. Die Ställe der Brüder Uttinger und des Dupß wurden in Bann gethan.

Im Herbstmonathe desselben Jahres zeigte sich eine Lungenkrankheit zu Klein-Mudelfingen und Niederweil, worüber mir nichts näheres bekannt ist. Auch zu Stadel hatte man Spuren einer Lungenkrankheit, wovon berichtet wurde, daß man drey damit behaftete Stücke Rindvieh habe abthun müssen, und ein Stück noch krank sey. Auch in diesen Orten wurde der Stallbann angelegt. — Im Wintermonathe erkrankten auf Islisberg mehrere Thiere an der Lungensucht; und zu Stadel fiel ein Stier, der als im höchsten Grade lungensüchtig erklärt wurde. Ferner erkrankten mehrere Stücke Rindvieh zu Rossikon.

Es wurde indessen nicht angegeben, was es für eine Krankheit in diesem letztgenannten Orte war. — Zu Mettmensstätten erschien im Monate December die Lungensucht unter dem Rindviehe, jedoch nur in einem Stalle. Man glaubte, dieselbe sey von Wohlten im Canton Aargau eingeführt worden. Im Canton Thurgau zeigte sich eine ähnliche Krankheit an mehreren Orten, z. B. zu Fischingen und Gössikon.

Im März 1746 berichtete Weibel Schmid von Stadel, daß die vor einem Jahre zu Stadel geherrschte Lungenseuche wieder erschienen sey, und daß eine Ruh bereits habe abgethan werden müssen, und noch 15 Stücke daran krank seyen. Diese Krankheit fing im July 1745 an, und befiel zuerst eine den Söhnen des Hans Hauser gehörige Ruh, welche dieselben vor etwa 4 Jahren von Rieth gekauft hatten. Der letzte Bericht über die im Jahre 1746 herrschende Krankheit gab an: daß im Ganzen 6 Stücke Rindvieh umgestanden, und 7 Stücke noch krank seyen. Die Anzahl der genesenen Thiere ist nicht angegeben. — Die nämliche Krankheit zeigte sich auch zu Höre, Ober-Höre und Schüpfen. Es ist übrigens nicht angegeben, wie weit die Krankheit an diesen Orten um sich gegriffen habe. Eine ganz besondere Erwähnung verdient die Beobachtung, daß saugende Kälber, welche man geschlachtet, an dem einen oder andern Lungenflügel ganz ähnliche Erscheinungen zeigten, wie die erwachsenen im ersten Zeitraume der Krankheit getödteten Thiere. Ferner verdienen die von dem Sanitäts-Collegium gegen die weitere Verbreitung dieser Krankheit getroffenen milden und doch so passenden Maaßnahmen angeführt zu werden, nämlich folgende:

1) Die Gemeinden, in welchen sich diese Krankheit zeigt, müssen die benachbarten Gemeinden, welche kein krankes Vieh haben, ihr angrenzendes Feld zuerst bauen lassen; dann aber dürfen auch die Gemeinden, welche krankes Vieh haben, ihr Feld bauen. 2) Die kranken Thiere sollen in einem besondern Schopfe, Scheuer oder Stalle zusammen gestellt werden. 3) Das gesunde Vieh kann an den Brunnen, das geheilte muß aus dem Bache und das franke in dem Stalle getränkt werden. 4) Die von kranken oder krank gewesenen Kühen geborenen Kälber dürfen unter gehöriger Vorsicht geschlachtet, aber nicht erzogen werden. 5) Diejenigen Thiere, die nie krank waren, sollen nicht gemeinschaftlich mit dem krank gewesenen Viehe, sondern auf eigenen Weideplätzen geweidet werden. 6) Gemeinndsbeamte sollen wöchentlich den Viehstand untersuchen.

Im July 1746 soll sich die Lungenseuche zu Lunern gezeigt haben. Sechs damit behaftete Stücke Kindvieh mußten an dieser Krankheit abgethan werden, und mehrere Stücke waren, als hierüber berichtet wurde, noch krank. Im September erschien dieselbe neuerdings daselbst, in welcher Ausdehnung ist nicht angegeben. Auch zu Flach und Buchs herrschte eine Krankheit unter dem Kindviehe. An ersterem Orte mußten etwa 15 Stücke getödtet werden, und nur 3 Stücke sollen von der Krankheit wieder genesen seyn. Die Schuld an dieser Seuche zu Flach ward einem Stiere beygelegt, welcher von Oberweil eingekauft, bey ausgebrochener Krankheit aber dahin zurück geschickt worden war. Von der Krankheit zu Buchs ist nichts weiter angegeben, und überhaupt

nicht auszumitteln, ob die Krankheit, welche sich in Oberweil, in Flach und Buchs zeigte, wirklich die Lungenseuche oder eine andere Krankheit war; die Verhältnisse, unter welchen diese Krankheit entstanden war, und fortgedauert hat, sind zu unvollständig angegeben.

In demselben Monate zeigte sich zu Stein und Emmenhofen (Canton Schaffhausen), Kaltensbach, Glarisegg, Mammern, Merkingen, Reichlingen, Ezweilen, Bassadingen und in dem Kloster Paradies (sämmtlich im Canton Thurgau gelegen) eine Krankheit unter dem Viehe, welche sehr wahrscheinlich der Milzbrand war, was theils aus der Jahreszeit, in welcher sie erschien, ganz vorzüglich aber aus dem Umstande erhellet, daß das Sanitäts-Collegium an den Landvogt von Udelfingen eine Zuschrift ergehen ließ, um denselben desto aufmerksamer auf diese Krankheit zu machen, worin bemerkt wird: daß an den frankten Thieren Beulen entstehen, und daß selbst Menschen angesteckt werden können.

Im Herbstmonathe des Jahres 1747 erschien zu Sellenbüren eine Krankheit unter dem Hornviehe, von welcher Feldschreiber Leuthold von Oberstrass berichtet, daß schon zwey Stücke daran gefallen und vier Stücke gefährlich frank seyen. Die Ursache dieser Krankheit, glaube er, sey eine Erhitzung der Milz, indem dieselbe groß und auch die Lunge aufgelaufen sey. Wahrscheinlich war diese Krankheit die Lungenseuche. — In den Monathen Oktober und November zeigte sich zu Sarnenstorf (Canton Aargau) eine Krankheit unter dem Rindviehe.

Der Landschreiber Scherzenbach berichtete an das Sanitäts-Collegium, daß daselbst eine ansteckende schwarze Lungensucht herrsche, an welcher schon etliche Thiere gefallen seyen.

Auch auf dem Egeriberg und den Kapperschweilischen Höfen, so wie im Canton Luzern zu Kollmerau erschienen Spuren einer Lungenkrankheit unter dem Hornviehe.

Im Jahre 1748 zeigte sich im April zu Eschikon, einem Hofe bey Lindau, und zu Regensberg eine verdächtige Lungenkrankheit. — Im Monathe July desselben Jahres herrschte zu Schwamendingen unter dem Kindviehe eine Krankheit, von welcher der Feldschreiber Leuthold von Oberstrass und der Thierarzt Johannes Irmingier von Pfaffhausen unter dem 27. July berichten: „Dieses Uebel sey vor etwa 12 Tagen in Schwamendingen ausgebrochen; seit der Zeit haben bereits 5 Stiere und eine Kuh daran abgethan werden müssen. Bey der Eröffnung dieser Stücke habe sich die Lunge faul und an das Brustfell angewachsen gefunden. Auch sey dieselbe mit einer garstigen Materie überzogen gewesen, woraus sie schließen, die Krankheit sey die ansteckende Lungensucht. Es befänden sich dermahlen noch 11 franke Stücke Kindvieh daselbst. Die Entstehung dieser Seuche könne einer nassen Weide zugeschrieben werden, welches ganz besonders aus dem Umstande hervorgehe, daß unter 135 Stücken Kindvieh, aus denen die Viehheerde bestehe, kaum 35 Stücke sich befänden, die nicht den Husten hätten.“

Das Sanitäts-Collegium verordnete gegen diese Krankheit folgendes: 1) Sowohl das franke als gesunde Rindvieh solle, bis die Seuche aufgehört habe, nicht mehr auf die Weide getrieben werden. 2) Die franken Thiere sollen abgesondert in den Ställen gehalten, und daselbst verpflegt werden. 3) Alle Thiere, welche Husten haben, sollen von den obengenannten Thierärzten behandelt werden; und sollte es nothwendig seyn, Blut zu entleeren; so dürfe dasselbe nicht in das fließende Wasser, sondern müsse in eine Grube geschüttet werden. 4) Bey noch fort-dauernder Erndte sollen so viel möglich nur Pferde und durchaus keine neben Kranken gestandene Stücke Vieh zum Einführen der Frucht gebraucht werden.

Diese Krankheit dauerte bis zu dem Monathe August; denn am ersten Tage desselben wurde berichtet, daß nur noch 2 Stücke Rindvieh frank seyen, und deswegen gebethen: das Sanitäts-Collegium möchte den Weidgang wieder gestatten, welches auch wirklich, mit der Ermahnung alle mögliche Vorsicht zu gebrauchen, geschah.

Im Monathe August erschien zu Eschlikon, Gemeinde Dynhard, eine Krankheit unter dem Hornviehe. Lieutenant Waser und Kirchenpfleger Wiefendanger von da berichteten: daß das bey ihnen sich zeigende Uebel wahrscheinlich den nachfolgend angegebenen Ursprung habe: „Abraham Hafner von Eschlikon habe zur Herbstzeit 1747 einen Stieren aus dem Schwabenlande, namentlich von Hitzlingen gekauft, und mit des Lieutenants Waser Vieh auf die Weide getrieben. Schon nach Verfluß von zwey Tagen bemerkte man einen bedeutenden Husten an diesem Stiere, welcher deswegen dann

auch dem Verkäufer wieder zurück gegeben und bey der Abchlachtung als lungensüchtig erfunden wurde. Nicht lange nachher habe Lieutenant Waser einen jungen Stieren auf dem Bülacher Markte gekauft, welcher bald von der Lungenseuche ergriffen wurde, und daran umstand. Etwas später seyen demselben zwey Kälber erkrankt, getödtet und für fininig erklärt worden. Wieder einige Zeit nachher, kurz vor Pfingsten, habe Waser einen Bucherstieren an der Lungenseuche schlachten müssen. Auch dem Abraham Hafner sey eine Kuh und noch in drey andern Ställen einige Stücke Rindvieh von dieser Krankheit ergriffen, und geschlachtet worden.“ Das Sanitäts-Collegium verordnete die Absonderung der gesunden Thiere von den franken und den Viehbann über das Dorf Eschikon.

Im Herbstmonathe des Jahres 1748 zeigte sich in Sarnenstorf (Cantons Aargau) eine, der im Jahre 1747 vorgekommenen ähnliche, Krankheit unter dem Hornviehe.

Im Jahre 1749 herrschte in den Monathen August, Herbstmonath, Weinmonath, Wintermonath und Christmonath in mehreren Gemeinden des Cantons Zürich eine Krankheit, die man ansteckende Lungensucht nannte, nahmentlich auch in den Gemeinden Hedingen, Glattfelden, Gutenschweil, Wasserstorf, Seuzach, Ruffikon, Dürstelen, Gossau und Werikon.

Zu Hedingen bemerkte man schon im August Spuren einer Lungenkrankheit bey dem Rindviehe, die sich beständig vermehrte, bis im Herbstmonathe das Sanitäts-Collegium den Thierarzt Irmingen von Pfaffhausen

dahin sandte, um dieselbe zu untersuchen. Er berichtete, „daß in Hedingen wenige Ställe seyen, in welchen nicht ergriffene Thiere gewesen, oder jetzt noch seyen; 5 Stücke davon seyen wirklich in bedeutender Gefahr; ein Stück sey in seiner Gegenwart geschlachtet worden, und es habe sich gezeigt, daß dasselbe die Lungen sucht in hohem Grade hatte. Uebrigens nehme doch dieses Uebel im Ganzen eher ab als zu.“

Von Wasserstorf berichten den 14. Oktober zwey Vorsteher der Gemeinde, daß schon bereits seit einem Jahre sich in ihrer Gemeinde hier und da ein krankes Stück Vieh gezeigt, sie aber die Krankheit für unbedeutend und nichts weniger als gefährlich angesehen hätten, bis in letztverfloßener Woche 5 Stücke, namentlich 4 Ochsen und eine Kuh, an der Krankheit zu Grunde gegangen seyen, bey denen die Section die Lunge brandig und faul gezeigt habe.

Von Ruffikon berichtet der Thierarzt Trminger, daß unter den 134 Stücken Rindvieh, die diese Gemeinde besitze, acht Stücke an derselben erkrankt seyen. Auch ergab sich bey genauer Untersuchung, daß diese Krankheit schon im Aprill ausgebrochen, aber von den Vorstehern und Gemeindegengenossen verheimlicht worden war, weßwegen dieselben zu angemessener Strafe gezogen wurden. — Zu Glattfelden herrschte die Krankheit lange Zeit; man glaubte, sie habe aufgehört; sie erschien aber wieder.

Zu Wasserstorf wurde das Fleisch wieder herausgegraben und gegessen, was von dem Sanität-Collegium geahndet wurde; doch hörte man später von keiner Krankheit, die sich jemand durch den Genuß desselben zugezogen habe.

Im Rheinthale, Frickthale und im Schwarzwalde herrschte im Monathe August eine Seuche unter Pferden und Hornviehe. In Berichten aus dem Rheinthale heißt es: „daß sich an den franken Thieren große Beulen vorn an der Brust zeigen, die bey dem Aufschneiden eine große Menge gelben Wassers von sich geben, und daß man die Krankheit von der großen Hitze und der strengen Arbeit der Thiere herleite; auch halte man dieselbe nicht für ansteckend.“

Aus dem Schwarzwalde und Frickthale, berichtete der Landvogt von Baden, seyen von verschiedenen Orten Berichte eingekommen, daß unter aller Gattung Vieh sich eine gefährliche und bedenkliche Seuche zeige, und bey den franken Thieren eine Geschwulst oder Beule entstehe; auch seyen schon einige Metzger, die vom Blute solcher Thiere bespritzt wurden, und eine Frau, die von dem Fleische eines solchen Thieres gegessen habe, erkrankt, mit schwarzen Blattern befallen worden, und schnell gestorben.

In den Frühlingsmonathen des Jahres 1750 dauerte die Lungenseuche in mehreren der obengenannten Gemeinden noch fort, hörte während des Sommers auf, und erschien im Herbst wieder; zu Buchs und Windlach war dieselbe in bedeutender Ausdehnung vorhanden. Der Amtsweibel Schmid von Stadel berichtet unter dem 11. Christmonath, daß zu Windlach unter dem Kindviehe die Lungensucht je mehr und mehr zunehme, und daß dermahlen 11 Stücke krank seyen. Von Buchs wird unter dem 21. Christmonath berichtet, daß die Lungensucht daselbst so ernstlich fortdaure, daß bereits 54 Stücke Kindvieh an dieser Krankheit gefallen seyen.

Auch in dem Thurgau herrschte an verschiedenen Orten, namentlich zu Dießenhofen, in den Klöstern Paradies und St. Catharinenthal die Lungenfeuche.

Die Ursache dieser Seuche glaubte man, bestehe in den nassen Wiesen und Weiden, weswegen vom Sanitäts-Collegium für nöthig erachtet wurde, der hohen Regierung ein Gutachten, die Säuberung und Ausbesserung des Glatt- und Thurflusses betreffend, einzugeben.

Auch in den Cantonen Graubünden, Uri und Schwyz soll in dem benannten Jahre eine Krankheit unter dem Hornviehe geherrscht haben. Ob es aber die Lungenfeuche oder eine andere Krankheit war, ist nicht wohl auszumitteln, doch das erstere wahrscheinlich. Aus allem ergibt sich, daß im Jahre 1749 eine Krankheit unter dem Rindviehe, Lungenfeuche genannt, zu herrschen anfing, und bis zum Jahre 1751 fort dauerte. Woher entstand diese Krankheit? und wie verbreitete sich dieselbe so weit herum? Geschah dieses durch Einflüsse der Atmosphäre, der Nahrungsmittel, Bitterung und der Weiden; oder geschah die Verbreitung durch einen Ansteckungsstoff? — Diese Fragen können hier um so weniger beantwortet werden, da, wenn es auch der Ort dazu wäre, doch zu wenig Thatsachen für die Behauptung des einen wie des andern vorhanden sind. Bemerkenswerth ist von diesem Jahrzehend, daß, während in den meisten Ländern Europa's und auch in einem Theile der Schweiz die Kinderpest herrschte, doch der Canton Zürich davon verschont blieb. Diese Seuche erschien in Deutschland im Jahre 1743, verbreitete sich daselbst immer mehr

gegen die Schweiz hin, und schon im Jahre 1743 hatte man davon Spuren in den Cantonen Basel und Solothurn. Gegen das Ende des Jahres 1744 erschien sie mit großer Heftigkeit in dem Canton Bern, besonders in demjenigen Theile desselben, welcher nun zu dem Canton Aargau gehört, namentlich zu Schinznach, Königsfelden und in den umliegenden Ortschaften.

Das Sanitäts-Collegium von Zürich sandte, um sich von dieser Krankheit besser zu unterrichten, den Thierarzt Landrichter Benz von Rumstall in die benannten Ortschaften, welcher berichtete, daß als er, mit schriftlichen Befehlen von dem Landvogte Keller zu Baden versehen, nach Gippingen gekommen, dessen ungeachtet die Einwohner daselbst sich zu dem Gebrauche seiner Mittel nur dann hätten entschließen wollen, wann er ihnen für den Erfolg gut stehe. Endlich sey ihm doch nach abgehaltener Gemeinde erlaubt worden, einen Stieren zu behandeln, welcher sich während seiner Behandlung gebessert habe, und genesen sey; hernach habe man ihm 12 Stücke in drey Ställen zur Behandlung übergeben, wovon 4 Stücke geheilt, 2 gefallen und 6 Stücke noch gefährlich krank seyen. Uebrigens sey zu bemerken, daß immer die Ochsen zuerst und von diesen nachher die Kühe (?) angesteckt werden; auch scheine die Krankheit viel Ähnlichkeit mit der zu Embach Statt gefundenen Seuche zu haben.

Es war ein Glück für den Canton Zürich, daß dieser Mann die Krankheit nicht mit sich zurück brachte; und immerhin mag es auffallen, wie, bey einer solchen Nähe und bey so ungenügenden Gegenvorkehrungen, die

Seuche, namentlich die Rinderpest, nicht in denselben ein-
drang, da sie doch höchst wahrscheinlich im Jahre 1745
aus der Schweiz in einen Theil von Frankreich einge-
führt wurde, von da nach Piemont drang, und noch da-
selbst wüthete, als im Jahre 1747 die Schafpocken das
Schafvieh in diesem Lande verheerten.

(Die Fortsetzung folgt.)
